



3. Blatt.

Landsberg (Warthe) Sonnabend, 13. März 1926.

Nr. 5.

3schokke in Landsberg.

Episoden aus seiner Jugendzeit.

von Paul Dohms.

In der Zeit, als der erste Frühlingshauß des Jahres 1789 durch das märkische Land zog, rollten drei Tropfischarren auf halbrügigen Wagen von Bremzau nach Landsberg an der Warthe zu.

Die Burgzimmersche Theatertruppe hatte unter dem Namen „Obersche Gesellschaft“ einen Winter lang die Bremzauer an der Ufer mit Trägödien und Komödien begnügt. Nun sollten Landsberg Einwohner durch ein Gaukpiel im enigen Einerlei des grauen Daseins aufgemuntert und erheitert werden. Ober noch mehr... Denn der Theaterrichter Heinrich Bischöfle, der für die Gesellschaft nebenher korrespondierte, hatte „ihre musikalischen Darstellungen“ dem wohlhabenden Magistrat „anempfohlen. Und der weise Rat von Landsberg hatte dem zugesimmt.

Mehrere Tagesspiere waren die „Briefer und Priesterinnen Melpomenen und Thaisien“ in drei bunten Färbungen, blau und gelb getrocknet, mit abgetrennten Gädien davor, nun schon unterwegs. Im ersten Wagen, durch dessen Dach ein verdecktes Östereute gugte, sahen die Frauensimmer. Sie lachten und buften darin und lästerten auf die jugendliche Liebhaberin, die lange Biegelstreit zu Fuß neben dem Wagen der Männer oder hinter dem Geschwad trug. Järrt, wenn der Heinrich Bischöfle, der lange hämmelige Bürck mit dem hämmerschmiedenden Blick, hinter der Bürge herlief, um „Zutritten und Rabalei“ warfen noch von Bremzau aus „Ihr Schatten hinterher.“

Dieses lose Bölkchen haderte und zankte miteinander und spießte auch im Privattheater alle Rollen weiter, die es auf der Bühne verkörperte.

Wie ganz anders hoffte sich einst Heinrich Bischöfle, der eine helle Begeisterung für das Theater im Herzen trug, die Welt auf das Bühnenleben gedacht. Wie hatte er schon als Magdeburger Gymnasiat zu den Künsten aufgeschaut, um die auf der Bühne Schiller, Goethe, Schiller zu feiern und hören.

Über den ganzen Bieg entlang hatte Heinrich Bischöfle über ein Schickl nachdenken müssen. Das Schickl war als neuer Theatervieber in die französische Gemüthsimmung wie damals, wenn noch durchwachten Nächte bei den Studienkamern der jungen Mensch nach anderes Lust und Bewegung lechzte. Wie nach einem albernen Schülertreit, der ihm höhnische Verneigung vom Gymnasiom eintragen sollte, in dem kaum Achtzehnjährigen ein Entschuß reiste, den er auch bald in die Tat umsetzte. Der langescheute Wunsch, auf die Universität zu ziehen, wurde ihm vom Vorprung verfagt. „So lauf ich davon!“ war Bischöfles Entschuß. „Hinaus in

die offene, weite Welt, und wär's am Bettelstab. Was hält mich noch zurück? Kein Vater, keine Bärenbrunng, den er in höchster Not um leste Mutter, kein freundliches Herz. Wer darf mir befehlen, daß all diesen alten Freimülingen? Und mag Befall oder Verhängnis mit mir noch unbarmherziges spielen; ich biets Trost! Es lebt! Hebel ist ja doch das schlimmste nicht, weil es lebt das lebt ist — Tod!“

Wer wohin? Bayern? — Schwie? — Das ist seiner Bünste. Doch wer wiehrt sich des elterlosen Freimülings jenseits der Donau annehmen? Von niemand gekannt, wieher vielfach schneller Schiffbruch erleiden.

Die Gedanken machten die Runde und blieben nordwärts in Magdeburg hängen, in der bergsächsischen Reiseburg. Schwerin. Lebte da nicht der Wachsmann, ein alter Müßwiller, von dem die ganze Klasse noch nach Jahren sprach? Der flestige Wachsmann hatte es schon zum Hofkauzspieler gekracht! Der Wachsmann wird auch Verhändnis für sein Schickl haben, der kann helfen. Der Muß ihm den Weg weisen, der in den Tempel aller schönen Mäzen führt. Nun hatte Bischöfle eine Ziel!

In einem kalten Januarabend des Jahres 1788 trahne ein junger Abenteurer, mit wenigen Sachzetteln in der Tasche, durch unbekannte Landschaften und Dörfer. Erreichte mit allen Hoffnungen, die sich nur eines Jünglings leicht Phantasie ausmalen kann, Schwerin und flog seinem alten Schulmeister Wachsmann in die Arme. Und Bischöfle schickte dem verwundert dreinschauenden Wachsmann: Der aber legte beide Hände auf des Jünglings Schultern und lachte.

Noch klingen des langen, gereisten Wachsmanns hörtelnde Worte in seinem Ohr nach: „Schöffen, welche Figur sollen wir wohl aus diesem kleinen Mann auf dem Theater schminken? Bielleit einen Betteljäger, Lampenjäger oder Statisten? Kleines, junges Dummkopf.“ Wie konnte dem auch der Herr Hofkauzspieler ahnen, welche Entzerrung die junge Seel Heinrich Bischöfles bebrachte. Der Jüngling erkannte den alten einst von allen geschätzten Schustermeister, der heute den kleinen Bischöfle in Kleid und Kleidung weit übertrafe, nicht mehr. Er sprang darum in getrocknetem Ehe gefüllt vom Blut und kam auf die Bühne der Verachtung gegen den zu schaudern, in dessen Hände er seine ganze Seele aufkunft legen wollte. „Wer Bischöfles Mund biss summ. Seine Wölfe kräten an der langen, holzen Gestalt Wachsmanns auf und rüttete. Und dann lachte er selber hell auf, lachte höhnisch, zweifelnd, selbstbewußt — und lärmte zur Tür hinaus. Erzte wie ein Fremder, Ausgestoßener

umher. Und wenn sich nicht der Hofkauzspieler um, um sein Bündy, nach zwei Jahren an die Universität zu gehen, erfüllen werden. Er hatte einen unbestimmbaren Mut und ein turmhohes Vertrauen zu sich selbst, der er nicht untergehen will. Der Bischöfle Andreas erschien aus Magdeburg und wollte den Abreisenden nach der Reiseburg zurückholen. Er schaute auch manchmal, sein Bitten und Drohen half nichts, er mägte einen hässlichen Taugenwels seinem Schädel überlassen.

Und Heinrich Bischöfle schwärzte, und schwärzte in Wiesen und Wäldern umher, und legte sich später um die frühlingshelle Seele legen wollte. Und seine Dichtkunst er Poesie und hörtet Befall und Flügel und flog mit ihm in die weite Welt hinaus. Und flog träumte er in Bühnenträume. Wenn doch der unruhige Geist auf und davon fliegen könnte! Nach Schweden, Norwegen, Holland oder sonst wohin, weiter, in ferne Länder! Und Bischöfle legte einen Tag um den andern einen und zwei Großscheine beiseite, denn was nützte ihm alle Freiheit ohne Geld. Und nur in ehrlichen Kampf um Sein oder Nichtsein wollte er das Leben meistern.

Mitten in diesen Sonnenlangen der Aufunft, der alle Schwermut wie ein Nebelmeer von dem Jüngling löste, trat plötzlich ein Mann, der Bischöfles Talente bewunderte. Der konnte diejenen jungen Menschen, der eine gute Handchrift hatte und sogar das Dichten verstand und um den sich keine elterliche Fesseln mehr legten, gebrauchen. Und Bischöfle schwörte von neuem Vertrauen, er faßte ja noch nicht die große Welt mit allen Geistern und Leibern und Entzerrungen, und der blieb um ihn warb, das war ein junger und stattlicher Mann von Würde und Wettbewerbs. Der Herr Professor hatte Gold und hatte schon ein halbes Leben hinter sich. Mit traumhaft verklärten Bildern saß der unverdiente Jüngling zu diesem Weltmann auf und vermaß seine romantische Lebensgeschichte, ein seltsames Geheimnis. Sein Freund Burgheim war ein Baron von Göslabendorf — hatte eine unerbittliche Geliebte aus dem Kloster entführt — und sich losgesetzt von seinen Angehörigen, die ihn nun mit ihrem Hoh verfolgten. — Er hing den

Baron an den Nagel und wurde Schauspielbühne Burgheim! Und Scholles Augen leuchteten, als er vernahm, daß der Freund Burgheims Mitglieder vom Schönerer Theater für seine Bühne in Breslau geworben habe. Welch eine Wendung! Was war der Baron von Schlossberg gegen den Schauspielbühne Burgheim, gegen den Herrscher, der die Welt von dem Breiteren regierte. Und dieser Große, vor dem der Jungling in Bewunderung und Chrfuscht auf die Knie fallen wollte, bat ihm einige Freundschaft und Verbrüderung an.

Sie feierten bei Schloss Burgheim und Chmpagner ein läutergoldenes Jubelfest. Und als Heinrich Scholles das Fest verließ, rief ihm der väterliche Freund einen auftumenden Zuspruch nach. „Glück auf! Herr Theatertreiber und Korrespondent Heinrich Scholles!“

Und dann stürmte der junge Mensch, trunken von Wein und Wein, in den hohen Abend hinein. Sein Herz jubelte und sang, und sein Schatten im gestirnten Mondenschein aus der Straße löste sich auf, und wo Scholles hielt, wurde es leicht und hell, wie das Kampernicht auf der Bühne vor dem bunten Theaterdeich. Der Jungling schaute mit geschlossenen Augen in diese strahlende Welt des Theaters hinein. Und trankte auf einen Strohzauber die ganze Nacht von Althum und Glans und vom Theatertreiber Heinrich Scholles!

All das und vieles andere mehr zog jetzt noch einmal durch die Gedankenwelt des jungen Menschen, als er neben der bunten Füre her lief, die sich Landsberg näherte. Auf die Höhen im Norden der Straße stießte der Frühling und vom Brude her dufte der Grafer auf den feuchten Parthenheimen. Die Lerchen entboten einen trillernden Jubelwurf, und am Bergende frohlockten Singsel und Reichen. Ein ersten Wagen trillerten die Weiber ein Lied und die Männer wippten und lachten.

Als Jubel der Freude und eines neuen Zukunftsentwesens. Nun Heinrich Scholles sah nicht mehr. Er hatte die ersten Erinnerungen verloren und lag nun mit einem kalten Menschen, mit denen ihn keine Freundschaft verband, mit Menschen, die den Tod, der Stunde, des Augenblicks feierten, in ihrer Freude umher. Er gab der Liebsteberin, die neben ihm ging und ein altes Lieder Wandersong sang, den Rat, ich kann nicht mehr dergleichen zu befehlens. Und als sie ihn neidisch fragte, ob er sich nicht auf das neue Städtechen mit anderen Mädeln freue, antwortete Scholles, daß er in Landsberg anberes zu tun gehabt, als mit eingebildeten Mädeln die Zeit zu vertrödeln.

„Und wenn's nun häßliche Mädeln sind?“

So wird er's ihnen in einem seiner Prologen unter die Nase reißen, die hinter einem hübschen Vorhang im Leben wie auf einer Bühne ein frischer Sinn keert, der auf allen Nebels in zu Komödien oder zu Tragödien.

Langend ließ die Comödiantin zum Wagen der Mutter und ergräßt dießen, welche Moral „der Scholles“ schon mich verbriebe. Und dennoch mußte für ihn alle ger, weil er ein unmäßiger und hämischer Mensch war.

Heinrich Scholles, der junge Stürmer, glaubte noch immer, ein Vorläufer für die moralische Determantskunst der Bühne zu sein. Doch hierzu mußte erst der moralische Kern aus dem Boden gerissen werden. Das fahrende Volk selbst hatte noch nicht die Achtung und das Ansehen in der bürgerlichen Gesellschaft, weil es nur leicht und läufig in die blauen Lagen und noch mehr in läufige und lächerliche Lüste. Er sah immer früh am Vormittag helle Luft, morgens wieder. Dann färbte Scholles flammende Schenken für wunderbare Exzesse und rief nach einer gebrochenen Moral für Schauspieler. „Das Theater sollte das menschliche Herz befehlen, und höher mögt es verfehren, daß man die Schauspieler so ausübt, daß man die Prediger auf den Kanzeln befehle, weil beide Tugenden brechen.“ Er sah von höherer Macht auf die Breiteren des Gewissens herab und predigte vor tausend Ohren. Die eignen Künstler glaubten dem Jungling selber nicht. Sie sahen Erhaben von den Großen im Lande

und dämmten sich dennoch in jeder Kleinstadt groß und erbauen, wöhnten sich lang und weite Städte über das Schauspiel, nahmen alle Bühnungen im ferngerückten Theatervorhang für bare Münze und gaukelten sich hinein in das Glück wahren Künftelstums. Und dieser Scholles war noch ein Anfänger. Auch für ihn wurde eins die Zeit kommen, in der ein Lädeln aus seiner Lippe spielt, wenn er des Lebens grausame Würdelkeit unter dem fahrenden Volk erkannt hat. Dann wird er aufwachen und nehmen, was ihm der Augenblick heut. So dachten die fahrenden Gelehrten. Was wußten sie darum, daß der Stürmer und Dränger, den schwärmerischen Dichter und Philologen auf eigene Faust andere Gedanken bewegten, ihn, den Goeth und Schiller zum Vorbild im Herzen trug. Und die ersten Früche seiner Pfeife, einen sein läuerlicher gesprochenen Band Gedichte „Schwärmer und Dräumer“ trug er in der Tasche, und in der Heimathstift, ein Trauerwurf in fünf Aufzügen. Wie es schien, als ob der Theatertreiber Burgheim mit viel Rücksicht beobachtet hätte, verbrachte der Gönner ihm, in Landsberg, mit großer Bomp erstaunliche Aufzüge. Da kommt er auf in Scholles' Herz wie der Vorfrühling an den Bergen. Er fühlt sich selbst mit seinem neuen Reichstaler Gage in der Tasche. Er war ja genauso und hatte inden ersten freie Wohnung und Mittelgessen an Burgheims Tisch.

Durchringen wollte er sich, und darben und kämpfen, denn dorung ist der Weg zur Höhe. Das hatte er schon vor. Gestiege erfahren müssen.

Die Karawanefahrt war bis an die Stadt getommen. Und als nun die Wagen durch den Sieg holzten, sahen die Jungs aus den niedrigen Säulen und johlten neben der bunten Füre her. Der Schuhmacher schnürt Grünfaser und das Bild des Knaben wuchs.

Wenn „Puppenspieler“ durch die Straßen sogen, so passte das für die Jugend immer ein frisches Ereignis.

Scholles hielt sich abseits.

Der Wählenwerkstall stieg Burgheim aus Wagen und ging mit seinem Korrespondenten der Füre voraus.

Als Scholles des breiten, massigen, altsturmdürigen MarienkirchTurmes anstieß, wurde, sog ein Glöckel fieser Chrfuscht vor den schönen und hoch erhabenen Wucht und Größe dieses Marksteins der Stadt durch seine Brust. In der Nachbarschaft von St. Marien reiht sich der Blausturm des Rathauses auf dem Marktplatz vierlang in die Höhe, doch konnte er sich bei weitem nicht mit dem Marienturm messen. Der Geist aber, der von dieser Stadt ausströmte, möge dem der Kirche entsprechen, dachte Scholles. Der hohen und schönen Distanz zwischen diesen zwei Dämmen zu derselbigen mißte in Not und Draugtagebrüchen Oifers eines um seine Balanz ringenden wohl weit sein.

Während der Theatertreiber Burgheim in den Wahlen mit dem Rathesfreibau verband und die Quartiere regelte, stand der junge Theatertreiber vor einem Sitzungstisch, ohne studierte die Insekten, Cäcilia, complum, sanctius, amplitardius, mentis, consili, public.

Das machte ein hödlicher Rat von Landsberg, der, der Stadt und dem Tempel der Heiligkeit des Rathauses, des Geistes und des öffentlichen Rats beigehörte, in dem nun auch alle schönen Künste Weltherrschaft und Tholens und die Würfe eines Heinrich Scholles der Landsbergischen Einwohnerchaft dargeboten werden sollten.

Und schon am nächsten Abend sah in dem fernen Leuchten Rathausfiale viel Publikum für die Ratssämmer waren in der ersten Reihe Bühne aufgestellt, dahinter nahmen ehrbare Bürger und Handwerksmeister und Ritter Platz. Der Rektor des Saales füllten Drapier. Nach der hergerichteten Bühne rollte der Vorhang auf und in schwungvollen Zämbeln wurde Scholles Prolog zum Anfang der Eröffnungsvorstellung „Hamlet“ gehoben. Die ganze Gesellschaft Hamlets hatte sich eine kunschfertige Kleidung angelegt, und der Königsstuhl, den

noch ein Rittereute trug, war mit einer silbernen Tresse eingefasst, die wie ein Diadem leuchtete. Und durch all das Glitterwerk auf der Bühne sprühte der Geist Scholles' auf und stündete unter den genussvollen Bürgersleuten, die den Darstellern lauten Beifall spendeten. Und so gab es Abend und Abend neue Erfolge daran, wo der Theatertreiber Burgheim stand, der füg auch unter den Mitgliedern breit hörte. Das Männer fettten sich um den Ruhm, Wohlgefallen der Frauen und Mädchen zu sein, und die Weiber zeigten hemmlos jungen Hösleren der Garben.

Scholles erkannte immer mehr, daß nicht die Kunst der Burgheimer Scher eigentliches Gewebe sei sein föhn, sondern das Sogdomm auf Männer und Weibchen, auf Schmaus- und Trintfesche. Sie waren auf dem Theater handwerkswütig. Comödianten. Die Künste der Verstellung, ihre Schäfchen hatten an allerlei Rollen, die sie hielten, so glatt abgeschlossen, daß sie auch in gewöhnlichem Verkehr gutherige Männer überbelpten, ruhmsüchtige Weiber betörten und Schulden anhängten, die nie bezahlt werden sollten. Scholles sah sich mehr und mehr mit diesem Gemengel fahrenden Volks, einflusserner Weiber, ingetaten Schne, gefalligster Mädeln und verdorbenen Studenten an. Und fand auch gar bald, weil Theatertreiber Burgheim, der Herr mit seinen Alltüm, vornehmen Werthe viesle, Gang in die ersten Bürgerliche Landsbergers.

Für die Weile reichte er weiter fleißig Abprobe und Epilog und setzte neue Sätze in abgebrachte heilige Tragödien und altägyptische Dramen. Er verstand sich vortheilig auf diese dramatische Schneiderkunst, und es waren noch nicht drei Wochen vergangen, da wußte wohl jeder Landsberger, daß der bescheiden schmächtige Jüngling mit dem halbdomhaften Leuteträger dem hohen Ansehen der Comödianten auf dem Lande wohnt. Doch, wenn er wußte, daß das in den Freien Lagen über die Othen aus dem Kraggen füllt der Theatertreiber Heinrich Scholles war. Und der Theatertreiber stand höher in der Wichtung als der Schauspieler und Komödiant. Die Leute hatten Scholles auch schon mit Theodor Ottos Burgard, dem Sohne des hochwürdlichen Oberbürgermeisters, geben sehen, er mußte also doch mehr gelten als die andern von der Burgheimer Truppe. Scholles der Theatertreiber empfand einen gewissen Stolz darin, einen so freudlosen Menschen in seiner Truppe zu wissen, der sich in höhere gesellschaftliche Sphären anfangs verstand, in Münchhausen über allerlei Bildern gelehrten Inhalts saß und bis in die späte Nacht hinein studierte. Scholles gönnte sich wenig Zeit, um einmal einen Spaziergang bis vor die Tore Landsbergs zu machen oder vom Wall aus dem Treiben auf den Schiffen und Kähnen der Fischer zu schauen. Alles aber betrachtete er mit den Augen eines Poeten und Phantasten. Er ging mit Planen zu neuen Theaterstücken hin, trug den Degen in der Tasche, kannte Goethes Werke fast auswendig und hörwürdete in Gedichten die Natur an. Um das warne Burg und um die Höhen von Landsberg steht einen ehrlichen Kranz. Und führt zu einem Magdeburgischen Freunde: „Meine Tage sind eine aneinanderhängende Kette füher Träume.“

Und dann kam der gräfe Tag! Der Theatertreiber leistete ihn ein und magte in den Straßen durch Ausfug bekannt, daß heute abend alljux zum ersten Mal zur Darstellung komme ein großes Trauerwurf in fünf Aufzügen von Heinrich Scholles, benamet „Grof Monaldesch“ oder „Weberin und Männerkunst“.

Und auf dem Theaterrötel neben dem Portale zum Rathause kündten die Leute näheres bernehmen über die handelnden Personen. Da stand an der Spalte die Königin Christina von Schweden und der Graf Monaldesch, der Günstling des Königs. Sie folgten der Gardehauptmann Marius de Siba, des Grafen Nebenbuhler in der Dogma, Anton von Walburg, ein teurer Ritter, Gräfin Kastorina de Karthaus, Hedwig von Spanielen, Christinas Bertraute, Theresia, des armen Malers Moritz Döhrer und Gelsie die Gräfin, der Vater Monaldesch.

und der Pater Hyazint, verschworene deutsche Männer und andere. Die Handlung ist zu Fontainebleau in Frankreich. Anno 1656. —

„Vier Stunden lang ließen die Landsberger
Zutreten und Katalen des Höfes auf sich wirken,
und ein Beifallssturm brauste durch den Saal,
als der Freund an der Leide des gemordeten
Monstrosen anfliegend gegen die Königin die
leichten Worte wertete: „Da, es war eine
Meißelfeier der Höfe, dieser Schlossfeier uns
Leben zu betrügen! O daß der ausgebahnte
Himmel mit all seinen Welten zum schweren
Widerstande wörde, ich würde nicht, um einen
so grausamen Mordwitz zu rächen! Königin,
Königin, wie wären beide unter Leben quitt
aber geht hin in eine Klostermauer, höret
Büßpfählen und lastet eins umsonst — lasst
die heiligen Raumwänden schwingen und ex-
hauwend eine Stahlkettenanz um die Schläfen
— ich gehe in die Ewigkeit, vor Gott euer erster
Anflieger zu sein!“

Der Dichter, den in Landsberg zum ersten Male die Bogen des Erfolges entgegenwauften, stand hilflos auf den schwanken Brettern der Bühne, sah mit großen traumhaften verklärten Augen in die Menge und verneigte sich lächelnd neben dem Grafen von Schlaibach-Burgheim und dem Grafen Monatbacht seiner Muse. Stand er nicht wieder mitten zwischen Schein und Sein?

Eines Morgens brachte Isolde's Wirtin, Madame Bungel, die Morgenruhe ins Zimmer. Der Dichter saß am Fenster und starnte ins Leere. „Herr Edouard, seid ihr malade? Habt nun wieder die ganze Nacht gesessen und Poeterei getrieben. Natürlich. Da liegt's ja. Und ein Epos gar. „Der Krieg“? Denkt ihr denn nie mehr an euch selber?“

"Ja und ja, liebe Madame Bunzel. Viel zu viel und zu oft. Ich glaube, Madame, ich lange nicht zum Theaterdichter. Ich gebe es auf, Madame."

„Dort hörte doch einer den Herrn Scholle reden. Gang Landstberg spricht vom Scholle. Und läuft am Rathaus zu seinen Aufstellungen. Und überall erzählt man, daß sein Trauerspiel auch über Weihnacht in anderen Städten mit viel Vergnügen gegangen. Und hat er demnoch nicht gehört, daß auch der Schiller sich doch interessiert. Herr Büschlein hat es doch gefaßt. Und da will er es aufgeben, das Stück freiziehen?“

„Und wie es auf“ entgegnete Blümchen und hoffte, daß keiner hörte. „Hat sie schon was gehört von diesem Gesicht, Madame? Das zweite Gesicht läßt einen so in die Zukunft schauen. Sie, Madame, von Leuten, die ich gar nicht kenne, kommt es immer ein Phantasmagorie, nur wie dem Siegels erbt. Und darum hab ich's nur mit dem Siegels gehabt. Und immer hab ich mich im Spiegel. Und einmal abends habe ich auf der Bühne und wenn sie ich im Saal läben?“ Den Herrn und Blümchen! Madame, ich sehe mich überall, in Gesellschaften und auf den Promenaden. Meherall kann ich mich mit anderen Leuten unterhalten sehen. Und wenn ich will, Madame, tut sich dort wölblich die Tür auf und herein treten sie, während ich hier zufrieden auf dem Sessel sitze.“

Madame Bünzel ließ sich vor Schred in einen Lehnsessel fallen, starnte nach der Tür und spreite den Mund weit auf. Und schnappte nach Lust. Bischöfe lachte hell auf.

„Nun höret auf, Herr Schöffe, Geheimnisse
geschnitten zu erzählen. Und macht mich nicht
gruselig. Beiseite, da bleibt einem doch gleich
die Lust weg.“

„Ich werde phantastische, unheimliche Geschichten schreiben.“ „Frohlaunige Geschichten, oder... oder...“ Er war plötzlich wieder ganz ernst und wurde nachdenklich: „Als sie hereintraten, Madame, da hatte ich gerade eine felsige Vision. Mir gegenüber lag ich eine Gestalt, bleich, nebelhaft... Sie sah mich mit einer

an. Und ich erkannte, das war wieder ich selbst. Ich wollte fliehen, ich war zu schwach. Und dann — Madame Bunsen, lachet nicht — sah ich mich als Doktor und Magister auf der

kanzel der St. Katharinenkirche zu Altdorfburg stehen und predigen, sag mich Steinerich und Italien und in der Schweiz, mein Land meiner Schenkung... sag mich als Anhänger in diesem freien Lande. hic ergo sum, und da versteigt wie einer, der aufs Schaftrind um und will nach seiner Weise möglichst reizendem Schutzmotiv... Nach jener 1618, Madame, taugt dageu ein Theatredichter.

„Ich glaube, Herr Scholz, ihr überzeugt mich. Ihr schreibt Prolog und Trauerspiele und Gedichte und sitzt nächstens und erzählt allelei gelahntes. Überzeugt und erzählt euch voll mit Wissenstam und mehr, was mutet ihr euren Käppchen noch alles an!“

„Recht habt ihr, Madame Bunzel,“ und

scholle wurde wieder lebhaft, „deum hör ich auf mit der Theaterdichterei und singe an zu studieren. Nur die Universität will ich. Höret, ich will!“

— — — — —

Als die ersten lauen Septemberabende die Bewohner an die grünen Ufer der Warthe zogen und die Dragoner mit ihren Mädchen über die Schanzen spazierten, da wurden auch die Bänke des Barteres im Ratszaale leer. Ein einziger Schuhfuß schrieb seinen letzten Epilog, dann löste sich die Theatergesellschaft auf. Die fröhlichen Helben und Helbinnen flatterten in ein

Die Winde auseinander, gleich Schmetterlingen, e der warme Sonnenstrahl besiegt.

Und an einem sonnigen Märtztag 190
Heinrich Böll mit einem **großen** Buch
und breitebtheit unterm Arm zum Retor Benjamin
Hölsch Heinrich Döhl von der Lateinischen
Schule und legte die schriftliche Matriculierung an
die Universität in Frankfurt a. M. und erhielt
seinen deutlichen Absatz: „**Ungeschickter**“ der
Bücherhändler ist bereit, „**zweite**“ fächer **Träume**“ der
Bücherfach ist ein **Fantastische**“.

An **Landstberg's** Gegen den.
Ihr schläft den eisernen Schlaf, welchen die **Zauberin Natur**, eure göttliche Mutter, über euch hingez. **Geiste** um **Landstberg**, mit doppelten Reizen, doppelter Kraft in kommenden Monden, von der Hand des weisen wangiigen Lenes daß ergefühlt, zu erwachen. Aber nicht ihr werde euch erwachen sehen: werde ihm jenen den ersten rosigem Frühstrahl der Sonne hinter jenen Hügeln hervorgerufen; werde nicht wieder Lustwandeln an deinem Gesetze, mutmühle **Wata**, die nachtsüber deine gelben Blüten vor dich hinrollt. Webe nicht jedoch das herzliche Abendrot, das lebte atzende Beben des Sonnenstalls über der schwimmenden Welle, oder an der mondheligen Kugel des einzamn Kirschentwigs. — Werde nicht mehr freuen in der magischen Stunde des Abends, wenn die **Streiten** der **Natur** und **Welt** nicht Kinder des Lärmen der Stadt sind und in angenehmer Dunkelheit die dunstefrohe Flamme auf dem Raden des Schüffers lodert und sie wieder spiegelt in dem gebrochenen Boje — fern von euch, lieber holden Gegenben, fern von euren zauberischen Schönheiten wird ich die Tage des Frühlings hertragen, und trübe Schmückt wird dem Geiste noch oft Fantasien, statt des Genusses, gezaubert mitten.

h und dem Konrektor Wenzel. Der Brüssling wortete schnell und klar, und wo er nicht denken Bescheid geben konnte, sandt er den, es sofort eingelehnen. Und das Urteil des Männer lautete, daß „um das Beugniss fest, insondereheit auch wegen seines Fleiss und er durch eigenen Fleiss sich viele Kenntnisse und Fertigkeiten erworben hat, zu verlängern sei.“

Als der junge Höflichkeit aus der Latein-
schule wie ein Brauenvind mit wobenden Locken
den Marktplatz seinem Quartiere zu-
wanderte, wunderten sich die Leute, was höchstens
Theaterdeichungen gehabt in's Sie wußten
nicht, welche „Brüder“ entstiegen für
gaines Leben, er eben befandner hatte. Es
die leichte Matrattivitàwürde an dem Land-
schaftlichen Lateinschule, und der glückliche Bildungs-
zustand war Heinrich Höflichkeit! — Der aber
lebte noch am selben Abend in sein Tagebuch:
„Ehren sind der Freude Wärme,
Zimmerung verloren des Glusses Pracht,
... wie glänzen, dubeln, hoffen,

„Leiden soll und unbetroffen:
Denn der Morgen bämmt hinter Nacht.“

auf die Universität. — Auf der Landstraße blieb Schröder noch oft stehen und wandte den Blick zurück nach der „Stadt an der Warthe“, der ihm Erfüllung aller Wünsche wurde. Es schien ihm, als erwiedere der Turm von Marien seinen leichten Schiedegruß und wünsche, „wie so vielen berühmten Männern, die hier aus dem Weg in eine neue, Zukunft hielten, ein hoffnungsfrohes Glück auf! ins Leben nach!“

Und oft noch hat Ischolle, als er längst
ganzer Mann geworden, gern dank-
baren Herzens in Schriften und Briefen der
Leben und auch harten Jugendzeit in Landsberg
acht.

3schokkes Lebenslauf.

Über Heinrich Blotkofles Leben gibt eine biographische Überlieferung im Lexikon folgende Auskunft: Geboren 22. März 1771 in Magdeburg, gestorben 27. Juni 1848 auf seinem abwärts Blumenhalde an der Elbe. Erhielt als Kind eines wohlhabenden Tuchmachers (die Eltern starb gleich nach dem Geburt des Kindes) eine Bildung auf der Klosterfchule und dem städtischen Gymnasium in Magdeburg, euterte von dort (nachdem der Vater gestorben) gleich im Januar 1790 ein Jahr Haus- und Schöpfkunst in Schwerin i. M. und trug sich hierauf in Jahre hindurch als Theatervideot mit vier wandernden Schauspieltruppen unter: Brennau und Landsberg a. S. 1790 betrat er die Künftschule in Frankfurt a. O., Theologie und Philosophie, dann aber die Künftschule. Damals schrieb er seinen Roman "Wallino, der große Bandit" (1794), bald darauf dramatisiert (1795) über die Sten Bühnen Deutschlands ging. 1792 habilitierte er sich in Frankfurt als Privatdozent, trug aber im Mai 1795 den Wanderstab und fand im September 1796 in Graubünden ein, wo er in Medienau die Leitung einer Leistungsfahrt übernahm. Blotkofle schrieb die "Geschichte des Dreieckes der drei Freien in den hohen Tälern" (Frankfurt 1795), eine Ausgabe des "Schwaben" gelaufen, und eine Ausgabe des "Schwaben" zu Medienau. 1797 schrieb er die "Geschichte des 1798 nach Schwaben auf Seite des gemäßigten Patrioten kehrend, in den Davutierchen bei der heiligenfischer und Württembergischen Wehr, 1799 Chef des Departmentes des Schwabenreichs und Regierungsrat für das heiligenfischer Polizeiungsamt in Württemberg, später auch in Uri, Schwyz und 1800 zum Regierungsratmeister ernannt, anflextierte er die italienische Schweiz (Ravenna und Bellinzona). Als Regierungsratsherr des Kantons Basel, wo die Vereinigung des Bodenseinzugs und Gehntn eines auf

verschiedenen Charakter angenommen hatten, warf sich Scholte mit persönlicher Gefahr dem Aufstand entgegen und hatte die Genugtuung, dass die Aufständischen seiner beläugelnden Reden fügten (Oktober 1800). In seinen Mußestunden arbeitete er an den Historischen Deutwürdigkeiten der heiligen Staatszusammenfassung. Als nach dem Lüneviller Frieden die Zentralregierung sich anschloss, der abgeschafften Feoderalismus wiederherzustellen, nahm Scholte seine Entlassung und lebte zurückgezogen seinen Lebenswissenschaften. Im Frühjahr 1802 kaufte er sich den Schloss Biberstein bei Aarau gekauft, ein ländliches Beliebtheit. 1804 ernannte ihn die Regierung des Kantons Aargau zum ersten Stadtkonsulenten und Mitglied des Oberhofes und Stadtkonsulenten zum Ehrenpräsidenten, der zuletzt die Leitung des gesamten Forst- und Bergwesens übertrat. Außerdem der Schweizerposten und des Schweizerlandes Geschäft für das Schweizerwoll, was er seit 1811 die Monatszeitung "Erheiterungen" heraus, in der er den größten Teil seiner Erzählungen veröffentlichte. 1810 festezte er von Biberstein nach Aarau über; in den Jahren 1813 und 1814 beschwore er das Feuer der Freiheit mit Worten der Mäigung und Vernunft, während er zugleich die Rechte und Freiheiten seines Kantons glänzend verteidigte. 1814 wurde er im Aargau in den Großen Rat des Gesetzgebungsgebäudes gewählt. Als Gründert des Aargauens musste er 3. 1833 bei der Tagung in Zürich in den Beschluss mitwirken, dass sich der Aargau in die schweizerische Hälften stieß. Da der Verfassungsrat Aargauens 1831 beschlossen hatte, dass jeder nicht geborene Schweizer von Staatsbürgern ausgeschlossen sei, ertrat 3. aus, wurde indes bei einer Umgestaltung der Dinge nochmals als Mitglied des Großen Rates berufen. Mehr und mehr aber zog er sich von der Öffentlichkeit und seinen Amtierungen zurück, um sich mit Mühe seinen literarischen Arbeiten widmen zu können. 1894 wurde ihm in Aarau ein Standbild errichtet.

Wie uns von Belang ist noch, der Professor Dr. Reideb. Landsberg einen interessanten Brief, der sich über Heinrich Scholte und seinen Großvater, dem Rektor Reideb., bei dem 3. in Magdeburg zur Schule gaben, den er demnächst in einer längeren literarischen Arbeit zu veröffentlichen gedenkt.

Maturitätsprüfung Scholkes in Landsberg.

Das Vormundschaftsamt zu Magdeburg wünschte sich die Maturitätsprüfung seines Mindelsteinschul-Schülers für die Ausstellung eines Dokumentes, das er bei der Prüfung seiner Reife zur Universität vorlegen lassen und das Ergebnis zu erhalten. Scholke schreibt, dass damalige geistliche Inspektor Steiner die von dem Bürgermeister Steinerberg um Veranlassung der Prüfung des 3. erfuhr. Letzterer wandte sich auch selbst an ihn mit einem nach vorhandenem Schreiben vom 6. März 1790 mit derselben Bitte. Darauf wurde er zu dem Rektor der Stadtschule, Dr. Ovik, beziehend und musste in dessen Behauptung, dass schriftliche Arbeiten anfertigen, die von der Hand des 3. geschrieben, sich in hiesigen Alten befinden. Diese fünf Arbeiten bestanden in folgendem: 1. Ueberzeugung ins Deutsche aus dem Lateinischen aus Ovids Metamorphose, "Das goldene Vierfuß"; 2. Ueberzeugung ins Deutsche aus dem Französisch, "Bon des Fleurettes", aus den amusements phys., 3. ein freier deutscher Aufsatz "Landsbergs Geschichten Eine Rantasse". Ein Sechzehn, zweitwöchiges Examen für die Reife zur Universität, bestehend aus einer Prüfung, die getrennt (wie unten) geschrieben werden musste.

Ein lateinischer Aufsatz "De Graeca, antiquis et novis temporibus". 5. Ein französischer Aufsatz "Abrege de l'histoire de la guerre des trente ans".

Da die Arbeiten genügend ausfielen, so wurde mit dem Examinanden von dem Rektor Schenke, vom Rektor Ovik und dem Rektor Wenzel nach einer mündlichen Prüfung veranlaßt. Über diese und deren Ausfall gibt das nachstehende Protokoll Auskunft:

Aarau, Landsberg, 17. März 1790.

Nachdem das Vormundschaftsamt der Stadt Magdeburg E. C. Magistrat hier selbst unter 26. Febr. requirirt, von dem sich hier jetzt bei einer Schafupfergesellschaft aufzufinden Johann Heinrich Daniel Scholte über seine Aufzucht und Geschäftlichkeit, um auf Universitäten geben zu können, Erziehung einzugehen, und hierauf E. C. Magistrat gegeben, vorgefordert, und ihm laut Protokoll vom 8. Januar verkommen, in damals derselbe gebeten, dass man ihm in Antheilung seiner Reife zur Universität examiniren und hierüber ein pflichtgemäheszeugnis ertheilen möchte, so hat der Magistrat hier selbst ein stilles Schafstegium verordnet, einen Gefangenen aufzufinden, der in die gebildeten Mittäler des Oberhofes und Stadtkonsulenten zum Ehrenpräsidenten, der zuletzt die Leitung des gesamten Forst- und Bergwesens übertrat.

Die Schweizerlandes Geschäft für das Schweizerwoll, was er seit 1811 die Monatszeitung "Erheiterungen" heraus, in der er den größten Teil seiner Erzählungen veröffentlichte. 1810 festezte er von Biberstein nach Aarau über; in den Jahren 1813 und 1814 beschwore er das Feuer der Freiheit mit Worten der Mäigung und Vernunft, während er zugleich die Rechte und Freiheiten seines Kantons glänzend verteidigte. 1814 wurde er im Aargau in den Großen Rat des Gesetzgebungsgebäudes gewählt. Als Gründert des Aargauens musste er 3. 1833 bei der Tagung in Zürich in den Beschluss mitwirken, dass sich der Aargau in die schweizerische Hälften stieß.

1. soviel von der lateinischen als französischen Sprache ziemliche Kenntniß und auch nicht geringe Fertigkeit habe, sich darin auszudrücken oder Sätzen aus derselben nach ihrem wahren Sinn zu übersehen;

2. nicht weniger besitzt er auch in der deutschen Sprache so wohl die nötigen grammatischen Kenntniß, als Geschäftlichkeit, sich darin gut auszudrücken;

3. zeigte er gute Kenntniß für einen Schüler in der Geschichte, Erdbeschreibung und den Antiquitäten;

4. in der griechischen Sprache hat er seiner ersten Vorlesung noch weiter nichts gehabt, als das er griechisch lesen kann und hier und da ein Wort davon versteht, weshalb er auch nicht in dieser Sprache von uns geprüft worden ist.

Nachdem wir nun miteinander erwochen, ob seine Sich bereits erworben und in der auch mit ihm angestellten Prüfung gesetzten Geschäftlichkeit wohl hinlänglich sind, daß er die Universität besuchen könne, so ist unter Urkunft derselben ausgestellt, dass ihm das Recht verliehen wird, in der Öffentlichkeit und seinen Amtierungen zurück, um sich mit Mühe seinen literarischen Arbeiten widmen zu können. 1894 wurde ihm in Aarau ein Standbild errichtet.

Zur Bestätigung dieses Urteils ist gegenwärtiges Protokoll von uns unterschrieben worden.

M. Dr. Steiner, B. C. H. Ovik, C. F. Wenzel.

Ein Blick in die Vergangenheit.

Der bekannte deutsche Dichter Heinrich Scholte (geboren 1790 in Magdeburg) erzählt in seinem unter dem Titel "Selbstbiographie" veröffentlichten 2-bändigen Denkbüchlein, daß er die eigenartige Gabe habe, die Vergangenheit eines Menschen, mit dem er zu kontrahirt, der ihm aber sonst gänzlich fremd war, wie in einem Spiegel zu erkennen. Die Weisheit dieser Traumgesichte wurde ihm, wenn er sie mitteile, in allen Fällen bestätigt. Scholte erzählte u. a. folgendes Erlebnis:

Eines Tages kam ich nach der badischen Stadt Waldshut, von zwei jungen Forstleuten begleitet, welche noch jetzt am Leben sind. Wir trafen in einer Gaststätte, welche sich zwischen den Sonnenbergen und die Einheit der Schenker über den Glücksbach am Neckarstrand, Landsberg System der Physiognomie und dergleichen lustig machte. Eine meiner Gebrüder, dessen Nationalföhlung durch diese Scherze verletzt war, bat mich, etwas zu erwähnen, namentlich gegen einen gegenwärtigen Neufahnen, welcher sich vor allem durch seinen aßglossen Spott hervortat. Befüllt waren die Ereignisse dieses Individuums jedoch an meinem Geist vorüber-

gegangen. Ich wandte mich an ihn mit der Frage, ob er mir wahrhaftig und aufrichtig antworten wolle, wenn ich ihm die geheimsten Säulen aus seiner Lebensgeschichte erzählte, wenn er mir auch ebensoviel bekannt wäre, wie ich ihm. Das wurde, doch, sehr hinzunehmen über Landesphysiognomisches Institut hinausgehen. Er verbrach, es offen zu gestehen, wenn ich die Wahrheit sage. Nun erzählte ich die Ereignisse, welche mir mein Traumgesicht vorgeholt hatte, und die Erfahrung bestätigte so die Wahrheit, nämlich Scholtes jüngerer Mannes, seine Söhne und endlich eine kleine Spießberber, welche er an der eisernen Geißelstange des unbewohnten Hinterzimmers mit seinen weißen Bändern, in welchen rechts von der braunen angekleidet. Der kleine, schwarze Scholte stand auf dem Tische gestanden habe. Während dieser Erzählung herrschte in der ganzen Gesellschaft ein totendurchdringendes Schweigen, welches nur zweimal unterbrochen wurde, wenn ich fragte, ob ich die Wahrheit reden dürfe, und dann, wenn ich bestreitete, daß die Wahrheit nicht so sehr von mir angeführten Umständen zu sagen, so dass ich keinswegs erwartet hätte, dass sie zuletzt erahnt hätte. Von seiner Offenheit beweist, reichte ich ihm meine Hand über den Tisch hinüber und schloß meine Erzählung. Er rückte mich nach meinem Namen; ich nannte mich ihm. Wie blieben in diesem Gespräch noch bis weit in die Nacht sitzen.

Lose Theaterzettel aus alter Zeit.

Abonnement suspendu.

Königliches privilegiertes Großherzogthum Preußens Theater.

Bur. Zeit in Landesberg.

Montag den 20en April 1821. Zum Besten des Unterzügten zum ersten Male

Titus. Der Großherzogliche

Große Oper in zwei Aufzügen.

Winf. von Mozart. Personen: u. u. Bilets sind in meiner Wohnung, in der Sonne beim Herrn Apotheker Moroden, so wie Abends an der Kasse zu haben.

Die heutige Vorstellung von der Theaterdirektion zu meinem Vortheil bestimmt ist, und ich eines der vollkommensten Meisterwerke Mozarts gewährt habe, so hoffe ich, auf die vielen gegebenen Beweise hierzulande reichende Kenntniß zu haben, mich diesbezüglich zufrieden. Besuches erfreuen, und machen Sie mich eine Einladung. Bürgers. Siegfried Wagner. Siegfried Wagner. Siegfried Wagner.

Alle ausgezeichneten Dingen-Billets haben heute einen Preis. 2. Etage des Platzes. Beste 2. Etage 2 Gr. Ambittheater 4 Gr. Gallerie 2 Gr. Comptoir. Kinder zahlen die Hälfte. Die Kasse wird um 8 Uhr geöffnet. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Abschied beim Schluss der Bühne. Zwey Zettel heute uns? — Sitzt auch fragen. Ich komm zum Theater zum 2. Etage des Platzes. Durch die Schenke kommt ein Schatz. Das macht mir zum Schluss mein Abschieds-Compliment. Ich ließ ein und aus. Trepp auf und Trepp ab wieder. Das kommt ich zum Leichtesten, doch kommt ich bald wieder. Die Dame lädt stets mit einer großmuthigen Güte. Bei meinem ersten Besuch nicht so sehr zu Gemüte. Und dann kommt sie mir mit einer herzlichen Begrüßung. So wie du dann beim Schluss ein Gläschen Wein die kaufen.

Mit Milch und Bier wird ich. Die Bette! Ich gehend! Durch die Schenke kommt ein Schatz. Das macht mir uns folgen können. Der Hoffnung Strahl uns bringt des Wiederschlags Freuden. Das Bildchen lebt wohl. Stets wird ich Euch verehren. Und hoff, Ihr werdet mir auch meinen Wunsch gewähren. Dero ergebenster Tourwinski, Bettelträger. (Landsberg 1818).

Sprachricht: Wau! Dahm &